

# Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 11.

Freitag, den 11. Februar 1825.

---

H y m n e,

zur Geburtsfeier

Ihrer Majestät

unserer verehrtesten Landesmutter,

während des Gottesdienstes im evang. Bethause

in Preßburg, gesungen.

---

Andacht hat uns hier versammelt,  
Und unsre frohe Lippe stammelt,  
Dir, Herr der Welten, Lob und Dank.  
Für die Landesmutter flehen  
Wir heut gerührt zu deinen Höhen:  
Erhöre unsern Festgesang.  
Preis dir, der Alles lenkt!  
Du hast Sie uns geschenkt!  
Gütig herrscht Sie;  
Mehr liebepoll  
Der Völker Wohl;  
Ihr Lohn ist reiner Liebe Zoll.

Auf beglückte Millionen,  
Die unter Ihrem Scepter wohnen,  
Strömt durch die Gute Glück und Heil.  
Darum pocht in höhern Schlägen  
Ihr heute jedes Herz entgegen,  
Und fleht: „Nur Segen sei Ihr Theil!“ —  
Der Eintracht schönes Band,  
Knüpft Sie mit Mutterhand;  
Spendet Segen.  
Gerechtigkeit  
Blüht weit und breit,  
So weit Ihr Mutterarm gebent.

Vater, ström nach deiner Gnade  
Auf der Verehrten Lebenspfade,  
Der Erde ungetrübtes Glück.  
Schenke Ihr der Freuden viele,  
Bewahre bis zum fernsten Ziele  
Sie vor Gefahr; und Mißgeschick,  
Laß für Ihr treu's Bemühen,  
Ihr Glück und Wonne blühen.  
Schirm Ihr Leben;  
Verleihe Ihr  
Nur Segen hier,  
Und hohe Wonne einst bei dir!

A. H. . . . .

Sch  
ne au  
zu K  
stand  
sank  
und e  
zu ver  
belte.  
nes er  
dem S  
die G  
ringer  
wem s  
wig n  
er ihn  
seinem  
nes B  
ihr alle  
ßen sic  
D  
tenmale  
der ihr  
des G  
Kreatur  
weil er  
den S  
schluß d

## Der Sieg der Pflicht.

(F o r t s e t z u n g.)

Ich versuche es nicht, mit meinem Pinsel diese Scene auszumalen, da ich die Ueberzeugung habe, es nicht zu können. Hedwig, die am Eingange zum Kerker stand, um von dem Geretteten Abschied zu nehmen, sauf mit einem lauten Schrei an die feuchte Mauer und erwachte eben noch zur rechten Zeit, um etwas zu vernehmen, was ihren Schreck in Furcht verwanbelte. Der junge Tonslan war an dem Leichnam seines ermordeten Vaters niedergekniet und schwor jetzt dem Himmel ein Gelübde, über das sich schwerlich die Engel haben freuen können. Es war nichts geringeres, als Mord mit Mord zu vergelten. Auf wem sich dieser Schwur bezog, darüber konnte Hedwig nicht im Zweifel sein, noch weniger darüber, ob er ihn halten werde. Die Festigkeit, mit welcher er mit seinem Vater unterhandelt hatte, der rasche Gang seines Blutes und die Kraft seiner Handlungen, raubten ihr alle Hoffnung eines glücklichen Ausganges, und ließen sie in den Spiegel einer blutigen Zukunft blicken.

Das Ungefähr wollte, daß sich Hedwig zum zweitenmale als Retterin anbieten konnte. Derselbe Mann, der ihr zuvorkommend die Schlüssel zum Gefängnis des Grafen Tonslan eingehändigt hatte, war eine Kreatur ihres Vaters; er war ihr gefällig gewesen, weil er wußte, daß es ihr nichts helfen würde; mit den Schlüsseln war auch der Befehl gegeben, den Beschluß des Königs auf der Stelle zu vollziehen. — Die

Bitte Hedwigs hatte das Ende Toyslans beschleunigt. Dieser Mann, der den jungen Grafen unter der Larve der Theilnahme in den Kerker seines Vaters begleitet hatte, wurde nun Zeuge seines Schwures und hatte nichts schneller zu unternehmen, als den König von dem Vorgange der Sache hinlänglich zu unterrichten, um den jungen Mann unschädlich zu machen. Er wäre verloren gewesen, wie sein Vater, hätte Hedwig die Verrätherei des Kaplanes nicht erfahren. Sie eilte zu dem Geliebten und verbarg ihn in einem vergeblichen Winkel des Felsenschlosses, ohne zu bedenken, daß sie eben dadurch sein letztes Geschick herbeiführte. Die von Budo auf Befehl des Königs ausgesendeten Mörder, gingen nun zwar an seinem Schlupfwinkel vorüber und brachten ihrem Herrn die Nachricht, Toyslan habe sich in die Wellen der Etsch gestürzt, und man wisse nicht, ob er hier seinen Tod gefunden habe oder nicht, aber die Rolle dieser gedungenen Mörder sollte Hedwig übernehmen, wenn auch das Motiv über jede Beschuldigung erhaben war.

Der innere Zustand des jungen Grafen grenzte an einen stumm hinbrütenden Wahnsinn; die Last des Bewußtseins: seine Leidenschaft habe seinen Vater gemordet, er habe ihn hereingezogen in das Netz der Verrätherei, drückte seine Seele nieder, und der Schatten des Erschlagenen, der an den Mauern des Einsamen hinwandelte, klagte ihn eines ungeheuern Verbrechens an. Tagelang ließ er die Speise unberührt, die ihm Hedwig durch eine treue Dienerin gewährte, und die Nächte über sann er auf Mittel, seinen blutigen Entschluß auszuführen. Die Liebe zu

Hedwig, ging in diesem trüben Strome der Gedanken unter; es war ihm gleichgültig geworden, ob sie lebe und für ihn lebe oder nicht. Die Grüße, die sie ihm bringen ließ und ihre Versicherungen von Treue, hatten keine Gewalt mehr auf sein Gemüth und galten ihm nicht mehr, als der Tag, der mit seiner Himmelsbläue in seine düstere Wohnung leuchtete. Nacht wollte er, weil in seiner Seele Nacht war. Dennoch sah er ein, daß dieses Brüten zu nichts führen konnte, als ihm die Kräfte zur Rache abzustumpfen; er entschloß sich zum Betrug.

Hedwig war in keiner bessern Stimmung, als der junge Toyslan. Das einzige, was sie noch an ihrem Vater gefesselt hatte, war weder Liebe, noch Achtung, denn diese hatte er sich bei dem Kinde nicht zu erwerben gewußt; es war Mitleid mit seinem Zustande und das Bewußtseyn, ein Gefühl für eine Pflicht opfern zu müssen. Aber eben dieses Mitleids hatte er sich durch die Ermordung Toyslans, für unwerth erklärt und sie durch die scheußliche Handlung, ihrer Pflicht entbunden. So dachte sie, und es ist für ihr Schicksal gleichgültig, ob Andere in gleichen Fällen anders gedacht haben würden. Aber alles dieß war doch nicht im Stande, sie an die Ausführung des Entschlusses von Seiten ihres Geliebten, gleichgültig denken zu lassen. Wie konnte sie auch? Und wenn auch von keinem Vater die Rede gewesen wäre, so galt es doch das Leben eines Menschen, gleich viel, ob eines geliebten oder nicht geliebten. Auch war der Vater nicht vergessen, sie verabscheute seine That, aber mit der Gefahr für ihn, kehrte auch ihr Gefühl für ihn zurück und

ſie war ſich im höchſten Falle der Stärke bewußt, ihr Leben für das ſeinige einzusetzen. Aber daſſelbe empfand ſie auch für Loyſlan, und wenn die Liebe dieſes Gefühl verſtärkte, ſo war es in demſelben Grade ihr Mitleid. Für wen waren alle dieſe Aufopferungen geſchehen? Für wen hatte ein liebender Vater den Schooß des Glückes verlaſſen? für wen war er in die Fallſtricke geſtürzt? Für ſie, und nur für ſie! Das konnte in ihrer Rechnung nicht vergeſſen, das mußte höher angeſchlagen werden, als ihre Verbindlichkeiten gegen ihren Vater. Sie entſchloß ſich, mit Loyſlan zu fliehen und eilte, den Gedanken auszuführen. Aber die Zeit war vorüber, wo Loyſlan ſie darum anſuchte, ſie war jetzt in ſeine Stelle getreten. Was mit ihrem Vater werden ſollte, wenn er ſein Kind nicht mehr finde; was mit dem König werden ſollte, wenn die deutſchen Geſandten vergebens kämen, die Braut abzuholen, das machte ſie ſich nicht klar; es war ihr genug, wenn ſein Leben gerettet war, und das hatte ſie gerettet, ſobald ſie ihren Geliebten zur Flucht bewegen konnte.

Sie trat in ſeine traurige Klaufe, welche einem Gefängniſſe ähnlicher ſah, als dem Aufenthalte der Freiheit. — „Was wollt Ihr noch von mir? fragte Loyſlan in einem ſchneidend gleichgültigen Tone: jene Tage ſind vorüber, wo es Euch geziemte, mich aufzuſuchen.“ — Hedwig hatte alles erwartet, alle Bormürfe der Liebe, aber dieſe Anrede nicht. Kein Pant war im Stande über ihre Lippen zu treten, heiße Thränen ſtürzten über ihre Wangen; aber ihm waren ſie gleichgültig. Ihr habt die deutſche Krone vergeſſen, ſagte er: ich vermiſſe ſie auf eurem Haupte, was wollt

Ihr noch von dem armen Tonylan? — Nichts, er-  
wiederte Hedwig, nichts auf der Erde! — Diese Wor-  
te, im Ausdrücke des höchsten Schmerzes gesprochen,  
schienen auf sein Gemüth die Wirkung nicht zu ver-  
fehlen. Er war stumm, aber sein Auge verrieth, daß  
in ihm Empfindungen kämpften, über die er umsonst  
Meister zu werden suchte. Hedwig, welche dieß bemerk-  
te, benutzte den glücklichen Augenblick, stürzte sich mit  
der Unüberwindlichkeit des Reizes und der Liebe in seine  
Arme und sprach: deine Hedwig will nichts als Dich,  
Dich allein auf der ganzen weiten Welt; nimm ihr  
das Einzige nicht, was ihr das Leben noch eines Wun-  
sches werth macht. Sieh, ich suche Dich auf in der  
Vergessenheit deines Schlupfwinkels; mitten in dem  
Graun der Gefahren, liege ich an deinem Herzen; al-  
les, was mir die Welt, die Zukunft anbietet, gebe ich  
mit Verachtung zurück und theile mit dir die glückli-  
chen oder unglücklichen Loose des Himmels. — Tonylan  
schwieg, die Worte hatten ihm seine Stärke zurückge-  
geben, und mit der Sprache hatte Hedwig den Gewinn  
eines augenblicklichen Sieges über sein Herz eingebüßt.  
Alle Stürme ihrer Rede konnten den Verlust nicht er-  
setzen; er blieb unbeweglich; es war ihm, als ob der  
Wind an sein morsches Fenster schläge und mit den  
Scheiben klirrte. Hedwig hatte sich erschöpft, sie fühlte  
an seinem Herzen, daß ihre Liebe nicht mehr vermoch-  
te, es wärmer und rascher zu bewegen. Es schlug in  
seinem einförmigen Takte fort und schien eines Ein-  
drucks unfähig zu seyn. Sie trat einige Schritte zurück,  
indem sie die Gewalt des Schmerzes von ihrer Seele  
zu wälzen suchte und fragte mit gepreßter Stimme:

Was willst Du noch hier, Toyslan? — Euch nicht! erwiderte er mit einem vernichtenden Hohne, und versank wieder in ein stummes Brüten. Vor Hedwig's Geist stand jetzt das Gespenst der Zukunft, das Leben schlug die goldenen Thore der Hoffnung zu und räubte ihr den Glauben an ein besseres Geschick. Sie sah Blut fließen und für ihre Glückseligkeit war es gleich vernichtend, aus welchem Herzen es kommen werde, ob aus dem ihres Geliebten, oder ihres Vaters. Das Licht ihrer Sinne verdunkelte sich und ließ sie keine Entscheidung dieser furchtbaren Zwiespalt erblicken, als den eigenen Tod. Sie stürzte nieder an den Füßen des harten Mannes und flehte ihn um die Barmherzigkeit eines Dolchstiches an, indem sie auf ihre Brust zeigte.

(Der Beschluß folgt.)

### M i s c e l l e n.

Um den Moschus zu erhalten, ist es durchaus nothwendig, daß die davon benannte Katze lebendig gefangen wird, sonst zieht sich dieses kostbare Produkt durch eine allgemeine Ergießung in den Körper zurück. Jede Unze Moschus wird auf der Stelle mit dem vierfachen Silbergewichte bezahlt. — In Macao (China) steigt die Hitze im Sommer auf 38 — 40 Gr. R. Die englischen Matrosen pflegen daher zu sagen: Macao und die Hölle sind nur durch eine Papierwand getrennt. — Das beste Mittel gegen Sommersprossen soll der Milchsaft sein, der aus den Stengeln frisch gepflückter Feigenblätter fließt. — In ganz Sibirien findet man keine einzige Biene und keinen einzigen Krebs.